

versammlungen geschwindig aufgelöst worden. Die heilige Vereinsgesetz-Novelle sei noch schlimmer als das Umsturzgesetz. Abg. v. Pöhl (son): Mit der Ausbeugung des Art. 8 bin ich völlig einverstanden; bezüglich der übrigen Punkte hoffe ich, daß in der Kommission genau festgelegt werden wird, was man treffen will, und zwar in dem Sinne, daß die Umsturzbestrebungen und die antimilitärische Bewegung getroffen werden soll. Die Regierung muß den Muth haben, dergleichen klar und offen auszusprechen, und die Kommission wird höchstlich dahin arbeiten, daß alles Verkommene beseitigt wird. Dem Bund der Landwirthe ist es ganz gleichgültig, was für ein Vereinsgesetz wir haben. Aber auf geschlichem Boden steht, hat die Gehehe nicht zu fürchten. (Lachen links.) Die Vereine „Nordost“, der jüdische Verein gegen den Antisemitismus und der Schutzverband gegen agrarische Hebergeisse scheinen kein gutes Geistes zu haben. (Lachen links.) Sonst würden sie sich vor dieser Vorlage nicht so fürchten.

Abg. Schwab (natlib.) legt dar, daß seine Partei wohl Minderjährige von Versammlungen ausschließen, aber nicht ein Ausbürgerrecht damit verbinden und auch von den anderen Verschärfungen nichts wissen wolle. Die Gleichgültigkeit und Unfähigkeit weiter Volkstheorie gegen die sozialdemokratische Gefahr werde durch ein solches Gesetz nur vermehrt werden.

Abg. Kirsch (Chr.) begründet nochmals die abweisende Stellungnahme seiner Fraktion und will Minderjährige von Versammlungen nur bis zum 18. Jahre, dem Alter der Strafmündigkeit, ausgeschlossen haben.

Abg. Träger (Freis. Volkss.) erklärt sich gegen Kommissionsberatung, da seine Freunde das Gesetz nur als Beilegung des verfassungsmäßig gemäßigtesten Verfassungsverhältnisses und seine Einbringung als Verstoß gegen die im Reichstage von der Regierung abgegebenen Erklärung ansähen. Ein Schlußantrag wird angenommen und danach die Vorlage gegen die Stimmen der Freikämmerer einer Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen. — Nächste Sitzung Mittwoch.

Die preussische „Umsturz-Vorlage“

Ist vom Abgeordnetenhaus einer Kommission überwiesen worden. Die Natlib. Korrespondenz schreibt dazu u. A.: „Während die Kommissionsberatungen beginnen, rührt es sich bereits allerorten im Volke. Wir geben der gegründeten Erwartung Ausdruck, daß auch hier, soweit nationalliberale Kreise in Betracht kommen, weiter jede Verberührung ferngehalten wird, denn das, was sich in den letzten Jahren angeammelt, ist über und über genug. Am so eindringlicher erneuern wir an die Staatsregierung die Mahnung, wo in den Grenzmarken gegen das Vordringen fremd-nationaler Bestrebungen und gegen den Umsturz es so dringend nötig ist, alle staatsstreuen Deutschen zusammenzuhalten, nicht in die Ordnungsparteien diesen Stein der Zwietracht zu werfen, sondern mit der Weisheit auf die Aushebung des Verbindungsverbots und den Ausschluß der Minderjährigen die Brücke zu betreten, die ihr geschlagen werden kann und zu der sie sich die Minderheit offen gelassen.“

Diese Mahnung ist sehr gerechtfertigt. Der Minister des Innern v. D. Neefe, der eigentliche Vater des rückschrittlichen neuen preussischen Vereinsgesetzes, irrt sich sehr, wenn er im Parlament behauptete, der Widerstand von nationalliberaler Seite sei eine „Preßmacherei“. Weder das Selbständigkeitsgefühl der Wähler, noch das Pflichtbewußtsein der nationalgeheimten Wähler würde sich gefallen lassen, daß ihm von außen künstlich eine Stimmung oder Meinung aufgepreßt wird, wenn es nicht den Bedürfnissen um das öffentliche Wohl besorgter patriotischer Kreise wirklich entspräche. Die preussische Regierung hat es durch die Vereins-Novelle zuwege gebracht, daß der Vater des Antisemitismus, Stöcker, mit dem philosophischen Nicker, der tiefstumpfe Dasch mit dem Kulturkämpfer v. Gnyern, der Pole Garlinski mit dem deutsch-nationalen Polegegner Abg. Sattler Schuler an Schuler kämpfen. Das ist zweifellos ein politisches Kuriosum ersten Ranges; die Frage ist nur, ob es bei dem Ernste der gegenwärtigen Zeit wohl richtig ist, daß die Regierung politische Kuriosia zu schaffen beabsichtigt ist! Es ist auch kein Zufall, daß die satirische Rede des Abgeordneten Richter im Reichstage — bei Verlesung des „Notvereinsgesetzes“, das als Triumph gegen das preussische Vereinsgesetz anzusehen ist — hauptsächlich ganz außerordentlichen Beifall fand. Der Auf des alten Herrn v. Kardoff „Gut gebrüllt, Löwe!“ machte weniger Eindruck als die Kritik, die der Abg. Richter an den jetzigen Ministern ausübte, die er „Sandlanger im gewöhnlichen Sinne“ nannte. Unser Alt-Reichskanzler wird sicherlich mit einem Behagen, welches der Genuß ironischer Szenen der Geschichte gewährt, von dem wunderbaren Schauspiel lesen, daß in dem von ihm geschaffenen Reichstage sein erbitterter Gegner ihn, den vielgeschmähten Bismarck, als Ideal eines Ministers und aufrechten Mannes hingestellt hat.

Waffenstillstand im Orient.

In Berlin ist am Dienstag die amtliche Meldung (Verstärkung des gestrigen Telegramms) eingetroffen, daß der Sultan den Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten auf dem griechisch-türkischen Kriegsschauplatz gegeben hat. Als Ort der Friedensverhandlungen soll vorläufig Pharjala bestimmt sein. Deutschland befindet sich auch mit den anderen Mächten vollständig in Uebereinstimmung darüber, daß die türkischen Kriegsentwicklungs-Ansprüche beträchtlich herabgemindert werden müssen. Der deutsche Botschafter in Konstantinopel wird zweifellos in diesem Sinne auf den Sultan einzuwirken suchen, und wenn die Griechen leidliche Friedensbedingungen zugestimmt erhalten, so werden sie sich bereit bei den jetzt von ihnen so gehähten Deutschen zu bedanken haben.

Die griechische Ostarmee hat sich am Dienstag bis nach dem Thryasgebirge, der alten türkisch-griechischen Landesgrenze, zurückgezogen. Die Brigade Smolenski hat Befehl erhalten, nach dem Hafen von Nea Mintzela zu gehen, um von dort aus auf Transportschiffen auf dem Wege über Lamia zu dem Heere des Heeres zu stoßen. Die griechische Epirus-Armee ist nach Arta zurückgekehrt. Die Türken von Arta haben die weiße Flagge zum Zeichen des Waffenstillstandes gehißt.

Die türkische Regierung hat die gänzliche Einstellung aller weiteren Entsendungen von Albanischen Bajazets und Freiwilligen nach dem Kriegsschauplatz verfügt.

Das Eisenbahnunglück bei Vockenhof.

(Nach russischen Berichten.)

In den russischen Ostprovinzen ist noch niemals ein ähnliches großes Eisenbahnunglück vorgekommen wie die Entgleisung des Militärszuges auf der baltischen Bahn am 13. Mai.

Tagelang hatten heftige mit starken Niederschlägen verbundene Gewitter in der Gegend von Dorpat gewüthet; die Regengüsse hatten den Eisenbahndamm umweit der Station Vockenhof am Ausgange eines Thalstiefens unterspült. 20 Minuten vor dem Unglücksfall hatte ein nach Riga gehender Zug die Strecke passiert und von dem Zugpersonal war keine Gefahr für den Verkehr bemerkt worden. Ein ungewöhnlich starker Platzregen mit Hagel hatte aber kurz nach dem Passiren des Rigaer Zuges die Strecke noch mehr unterwühlt, die Ballastschicht zerstört und stellenweise einen förmlichen Moorbildet. Diese Zerstörung verursachte ein momentanes Stehenbleiben der Lokomotive des 38. Wagens starken Militärszuges mit zwei Bataillonen des 95. Krafnjarsker Infanterieregiments, welche nächster Tage an einem Regimentszuge in Dorpat theilnehmen sollten und aus den kleinen Garnisonen Wenden und Wolmar kamen. Die auf die stehengebliebenen Lokomotive in voller Fahrt ausprallenden Wagen thürmten sich aufeinander, 17 Wagen entgleisten dabei und wurden fast vollständig zertrümmert. Der Bahnwärter in der Nähe der Unglücksstelle soll warnend mit der Signalfahne dem Zuge entgegengefahren sein, aber selbst wenn er bemerkt worden wäre, hätte es nichts geholfen, denn es war keine Bremsung-Bremse am Wagen und die sechs vorhandenen Handbremsen hätten doch nicht schnell genug hemmen können. Wunderbarerweise war der Offizierswagen von den Nachbarwagen ziemlich unversehrt emporgehoben worden. Der erste Arzt, der auf der Unglücksstätte eintraf, Dr. Michelson aus Kronstadt, hat nach seiner Rückkehr in Petersburg der „Petersb. Ztg.“ Mittheilungen von seinen Erlebnissen gemacht, denen wir Folgendes entnehmen:

Es war am Donnerstag zwischen 4 und 5 Uhr, als ein Rigaer Postzug und der Militärszug in Vockenhof der Beförderung gewärtig waren. Der Militärszug fuhr voran und man wartete nur auf das Signal, um den Postzug nachfolgen zu lassen. Aber man wartete und wartete, das Signal blieb aus. Statt dessen sah man plötzlich einen Reiter, einen Offizier, auf blutendem Pferde heranziehen. Er konnte kaum sprechen, er gestikulirte nur. Erst allmählich konnte man den abgerissenen Worten entnehmen, daß ein fürchterliches Unglück geschehen, daß viele Soldaten verunglückt und von den Pferden nur das eine, das der Offizier beistehen, wie durch ein Wunder erhalten geblieben. Ob nicht Aerzte im Postzuge seien? Er fuhr zuerst Dr. Michelson auf ein Lokomotive mit dem eilfertig zusammengerafften Verbandsgänge zur Unglücksstelle. Kein Schlachtfeld kann fürchterlicher bieten. Die Verwundeten lagen im Wasser und Schlamm. Um zu den Orten zu gelangen, von denen die herzerstehenden Hilferufe der Verwundeten und unter den Trümmern Begrabenen ertönten, mußte man durch einen wahren See hindurch und konnte auch dann nur wenig ansichtig, da die Geräthe zum Wegschaffen der Trümmer fehlten. Dennoch geschah alles nur irgend Mögliche. Schwer verwundete Soldaten borgen die Körper der todt oder kaum noch athmenden Kameraden, die Offiziere, von denen nur sechs Verletzungen erlitten haben, stützten sich ins Wasser, um die von dem Strome dahingetragenen auf's trockene Land zu ziehen. Welche Gewalt die Strömung der plötzlich enttandenen Gewässer besaß, läßt sich daraus entnehmen, daß ein Soldat von ihnen weit ins Feld hinausgeschleudert wurde! — Trotz des Schreckens, der alle von dem Unglück Betroffenen ergriffen hatte, bewahrten die Bataillons-Commandanten ihre Geistesgegenwart und ertheilten die Befehle, daß ein G. v. e. g. e. z. o. g. e. n. werden solle, um das Wasser abzulenken. Viele Leben sind durch diese unglückliche Maßregel gerettet worden. Aber wie vielen konnte kein Bestand geistlich werden! Entsetzlich waren die Qualen, die hier (inzwischen gestorbene) Feldwibel der 9. Kompanie, Baidanow, zu erdulden hatte. Immer wieder hörte man unter den Trümmern eines Waggons herbei seinen Ruf: „Brüder, ich lebe, befreit meine Füße!“ und konnte doch nicht an ihn heran — viele, viele Stunden hatte der Unglückliche zu leiden, bis er hervorgezogen werden konnte. Nicht weit von ihm lagen — glücklicherweise außerhalb seines Gesichtskreises — die Leiden seiner Frau und seines jüngsten Kindes. Weiter weg war der zerschmetterte Leichnam seines zweiten, sechsjährigen Kindes getragen worden.

Kein Schlachtfeld kann größeren Heroismus in mannhafte ertragenden Leiden und in aufopfernder Hilfsbereitschaft und Liebe der Kameraden zeigen. Wenn so ein armer halbesgarerischer Soldat dem Arzt sagte: „Mir kann Niemand helfen, lassen Sie mich ruhig sterben, helfen Sie Andern, aber denken Sie mich zu, Doktor, mich nicht so!“, so fanden sich sofort Kameraden, die die Kleider von eigenen Leiden rissen, sie auf die verstümmelten Leiber deckten und unter die Verwundeten schoben, damit sie besser lagen.

Endlich kamen mehrere Aerzte an, erst aus Walk, dann mit Verpägung aus Dorpat. Der Stationsvorsteher in Elwa (nächste größere Station von Vockenhof) hatte nämlich den Sanitätszug aus Dorpat mit der Chirurgie der Universität nicht sofort zur Unglücksstätte abgehen lassen, weil — „eigentlich Privatpersonen“ von dem Orte solcher Unglücksfälle fern zu halten“ seien! Es mußte erst nach Petersburg telegraphirt werden, bevor die geliebten, sachkundigen Chirurgen, mit allem Material ausgerüstet, ihren erlahmenden Kollegen zu Hilfe kommen konnten! Die „Petersburger Ztg.“ theilt diese fast unglücklich klingende Nachricht auf Grund der Aussage eines Arztes mit. Die Urtheilskraft des Stationsvorstehers in Elwa ist vielleicht durch das Unglück bei Vockenhof einige Zeit gelähmt gewesen, sonst ist sein Verhalten nicht erklärlich.

Als Offiziere die Reste der 9. und 10. Kompanie, die fast ausschließlich von dem Unglück betroffen worden sind, zum Appell antreten ließen, da meldeten sich von der 10. Kompanie nur 30, von der 9. aber gar nur neun, und auch unter diesen befanden sich einige Leichtverwundete. Nach dem amtlichen Berichte des Kriegsministeriums an den Zaren (der bekanntlich dem Regiment sofort sein tiefes Beileid auszusprechen ließ) beträgt die Zahl der getödteten und nachträglich gestorbenen Unteroffiziere 56 (außerdem sind die Frau und 2 Kinder eines Feldwibels todt); die der Schwerverwundeten 43 Unteroffiziere und der Leichtverwundeten 3 Offiziere und 37 Unteroffiziere; ferner sind 2 Schaffner todt und der Oberbeschaffner schwer verwundet.

Auf der Baltischen Bahn fand diesen Montag schon wieder ein Unglück, und zwar bei der Station Sagnij unweit Vockenhof ein Zusammenstoß eines Personenzuges mit einem Güterzuge statt. Ein Augenzeuge berichtet, daß die Passagiere, obwohl sie unversehrt blieben, von einem großen Schrecken ergriffen wurden. Der Lokomotivführer und der Heizer des Güterzuges wurden schwer verletzt.

Berlin, den 19. Mai.

Der Kaiser unternahm Dienstag früh einen Spazierritt in die Umgegend Wiesbaden. Mittags erfolgte die Abreise der neuen Standarte des Infanterie-Regiments Kaiser Nikolaus II. von Anklam aus Anklam des Geburtstages des Kaisers Nikolaus. Militär-Depparrer Osteroff

hielt die Weiserebe. Den ersten Nagel schlug der Kaiser ein, den zweiten Botschafter Graf v. D. Osten-Sacken Namens des Kaisers Nikolaus. Mitglieder der russischen Botschaft in Berlin nahmen an der militärischen Feier theil. Bei prachtvollem Wetter fand darauf eine Parade der Garnisonen Wiesbaden, Homburg und Biebrich statt. Der Kaiser in Generaluniform mit dem Bande des Andreas-Ordens nahm die Parade zu Pferde ab, in der Suite befanden sich unter Anderen der kommandirende General des 7. Armeekorps, General der Infanterie v. Gölz, sowie die sonstigen direkten Vorgesetzten des 8. Infanterie-Regiments und der Flügel-Adjutant des Kaisers von Anklam v. Repoltschke. Nach zweimaligem Vorbeimarsch der zur Parade angetretenen Truppen ritt der Kaiser an der Spitze der Fahnenkompanie nach dem Schlosse.

Der Intendant des Wiesbadener Hoftheaters, v. Hilfen, hat vom Kaiser ein prachtvoll eingerahmtes Bild erhalten, welches eine Vergrößerung der letzten Zeichnung des Kaisers für das Duden'sche Geschichtsbuch darstellt. Auf einer humoristischen Abendunterhaltung, die am Montag Abend nach der Vorstellung des „Barbier von Sevilla“ beim Intendanten stattfand, trug der Münchener Komiker Dreher ein von ihm verfaßtes humoristisches Gedicht über die Wiesbadener Hofspiele vor, das große Heiterkeit beim Kaiser und allen übrigen Anwesenden hervorrief.

Es scheint, daß der Reichstag Ende dieser Woche geschlossen werden wird. Mit dieser Vermuthung stimmt auch die Meldung der „Germania“ überein, daß der Reichstagspräsident v. Bülow sich in Bad Homburg bereits für den 24. d. Mts. zu längerem Aufenthalt einfinden würde.

Der ständige Ausschuss des Landes-Eisenbahnrathes ist für den 3. Juni nach Berlin einberufen.

In Dresden hat dieser Tage eine Verathung von Vertretern des Deutschen Zuckerrindikats und der Genossenschaft österrösch-ungarischer Zucker-Fabrikanten über eine gemeinsame Regelung der Produktion stattgefunden. Es wurde ein Einvernehmen darüber erzielt, daß die Einschränkung des Rübenbaues in beiden Reichern anzustreben und daß auch sonst zur Verbesserung der Markterhältnisse von den Zuckerrindikatsbeider Reiche im Einverständnis vorzugehen sei. Nun kommt es freilich auf die praktischen Folgerungen aus jenem „Einvernehmen“ an.

Dem Abgeordnetenhaus ist ein Antrag des Abg. Frhr. v. Gutsch-Tablaken auf Annahme eines Gesetzentwurfs, betr. die Erhaltung des Schwilbes, zugegangen.

Bayern. Bei einer Wanderversammlung bayerischer Landwirthe in Weiden sagte Prinz Ludwig: „Daß ich in Bayern überall gut aufgenommen sein werde, war ich überzeugt, habe auch wie immer gebeten, für mich keine besonderen Feste zu veranstalten, weil ich nicht will, daß meine theuren Städte und Gemeinden sich in Unkosten stürzen. Ich halte mich an das Wort Ludwigs II. bei dem Wittelsbacher Jubiläum, wo er sagte: Ich und mein Volk brauchen keine solchen Sachen, und in der That, wenn Volk und Fürstenthum 700 Jahre nimmerbrochen zusammengefallen und das Fürstenthum aus dem Volke selbst hervorgegangen ist und das Volk so oft Blut dafür vergossen und die Dynastie auch eingetreten, wenn es gegolten hat, für das Volk einzutreten, so sage ich: Wir brauchen keine solchen Feste.“

Österreich-Ungarn. Auf dem Festmahle, welches am Montag Abend Erzherzog Josef zu Ehren der Mitglieder der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft auf der Margarethen-Insel veranstaltet ließ, gelangte ein Telegramm des Königs von Ungarn (Kaiser Franz Josef) zur Verlesung, worin dieser seinen Dank für die ihm gesandte Guldigungs-Depeche ausspricht. — Der Ackerbauminister Dr. Daranyi brachte einen Trinkspruch auf die deutschen Landwirthe aus und erinnerte an die Mitwirkung der deutschen Fürsten und Heerführer an der Befreiung Oens von den Türken und an die Verdienste der Deutschen an dem Aufblühen der Stadt Budapest. Auch heute ständen Deutsche und Ungarn Schuler an Schuler, und das Bündniß mit Deutschland sei nicht nur ein Bündniß der Herrscher; es sei auch ein Bündniß der Völker. Der Minister rief den Gästen ein dreifaches „Ejen“ zu. Die Rede fand lebhaften Beifall.

Wenn sich die Herren ungarischen Magnaten nur bei nichtfeindlichen Gelegenheiten auch so liebenswürdig gegen Deutsche und zwar gegen die in ihrem Lande wohnenden Deutschen benehmen wollten!

In dem kranischen Industrieorte Neumarkt sind trotz der heftigen Agitation der Merkanten 50 Familien zum Protektantismus übergetreten. Sie bilden jetzt eine evangelische Gemeinde.

4 Der Provinzial-Ausschuß der Provinz Westpreußen

welcher am 1. Juni zusammentritt, hat über folgende Gegenstände zu beraten: Bewilligung einer Provinzial-Prämie für den Bau der Pfälsterstraßen von Preupendorf über Barwick, Klettendorf bis zur Studiner Kreisgrenze; von Altfelde über Schlabau nach Krotitz, von Thörichtshof nach Stalle, von Kunzendorf über Biefterfelde nach Gr. Moutan und von Wahrenhof nach Birwalde, sämmtlich im Kreise Marienburg. — Bewilligung von Provinzial-Prämien für die Kreischaufen in Altmark-Walzig-Ranten-Christburg, von Stuhm nach St. Dameran, von Scharbau nach Wönhof im Kreise Stuhm; von Ratowitz über Paulshof nach Barloshino, von Neu-Liebenau nach Scharbau im Kreise Marienwerder; von Ratowitz über Paulshof nach Barloshino im Kreise Pr. Stargard; von Briesen nach Blywaszeno, von Briesen über Niebelschenthal-Musitz-Drehschönau nach Siegfriedsdorf, von Pluskowen über Grünfelde nach Haltestelle Zielen, von Wielkafonka nach Bahnhof Nishan, von der Chaussee Briesen-Bahnhof Briesen über Mählschleim-Jamowitz-Bühnig bis zur Chaussee Hohenthorf-Zielenhof im Kreise Briesen; von Kommen nach Kelpin, von Kelpin nach Kaitan, von Bahnhof Scharbau über Kaitan, von Kaitan, Felgenau bis zur Dirschau-Bromberger Provinzial-Chaussee, von Wollken nach Stangenberg Mühle, von Klein-Garz nach Groß-Schlauz, von Scharloshin über Niewiken nach Worloshin und von Samajshin nach Klein-Turze, von Groß-Golman nach Kamenstein, von der Gattauer Chaussee über Dirschauerwiesen zur Danziger Dirschauer Provinzial-Chaussee bei Bienenhof, von Mühlhauz nach Mählin im Kreise Dirschau. — Bewilligung von Beihilfen aus dem Gemeindefonds für den Bau der Tertiärchauffee von Kavernick nach Nalberg, von Löbau nach Köberhschhof und von Löbau nach Löben im Kreise Löbau. Nachbewilligung eines Zuschusses von 159,95 Mark für die Ackerbauschule in Jelenin. — Bewilligung von Brandentschädigungen. — Anträge auf Gewährung von Beihilfen zu den örtlichen Armenpflegekosten aus dem Landarmenfond. Vorlage, betreffend die durch den Bau des Eisellerters in der Provinzial-Befestigungs- und Landarmen-Anstalt in Königs-entstandenen Mehrkosten von 631,79 Mark. — Festsetzung der den Direktoren der Provinzial-Fremden-Anstalt Schwes, Neustadt und Konradstein, sowie der Befestigungs-Anstalt

in Konig zu gewahrenden Repräsentationskosten. Wahl des
Kassenanwalts für die Alterszulage für die Lehrer und
Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen im Reg. Bez.
Danzig und Festsetzung der ihm zu gewahrenden Entschädigung.
Zum Schluß gelangen die Angelegenheiten der Westpreussischen
landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft nach den Mittheilungen
des Herrn Landeshauptmanns zur Erledigung.

Aus der Provinz.

Graudenz, den 19. Mai.

Die Weichsel ist bei Graudenz von Dienstag bis
Mittwoch Mittag von 2,78 auf 2,68 Meter gefallen.
Bei Thorn ist der Strom von Montag bis Dienstag von
2,58 auf 2,39 Meter gefallen und bei Warschau von 2,21
auf 2,31 Meter gestiegen.

Der Güterzug 207 zwischen Graudenz und Marien-
burg, der seit dem 1. Mai 1897 von Sedlitz an auch
Personen befördert, ist vom Donnerstag, den 20. d. Mts., ab
für die Personenbeförderung auf der ganzen Strecke von Graudenz
ab freigegeben.

Abschrittszeit ab Graudenz	früh 400
" Woscharen	414
" Roggenhausen	430
" Garnsee	458
" Sedlitz	531
" Marienwerder	625

Die Ankunft in Marienburg erfolgt um 8 Uhr Vormittags.
Der Zug hat u. a. Anschluss an den Zug 46 (Ankunft Danzig
9.45 Vorm.) und Zug 43 (Ankunft Königsberg 12.31 Mittags).

Die Frühjahrsversammlung Westpreussischer
Lehrer findet am Sonntag unter dem Vorsitz des Herrn
Departements-Bezirkslehrers in Danzig statt. Auf der
Tagesordnung stehen außer geschäftlichen Angelegenheiten und der
Erörterung einiger wissenschaftlichen Fragen die für weitere Kreise
interessante Besprechung der Schulkonferenz, welche bereits
in der letzten Herbstversammlung lebhaft erörtert wurde.

Zur Besichtigung der Graudenzer Festungswerke
hielt sich am Montag und Dienstag Generalmajor Kauer von
der 3. Ingenieur-Inspektion in Graudenz auf. Am Mittwoch
traf zu dem gleichen Zwecke General der Infanterie Vogel
von Falkenstein, Chef des Ingenieur- und Pionier-Corps
und General-Inspektor der Festungen, in Graudenz ein.

Zur Inspektion der 1., 2. und 4. Abtheilung des Feld-
Artillerie-Regiments Nr. 35 ist der Kommandeur der 17. Artillerie-
brigade, Generalmajor von Seebach aus Danzig, zu mehr-
tägigem Aufenthalt in Graudenz eingetroffen.

4. Danzig, 19. Mai. Zur Erinnerung an die An-
wesenheit des Prinzen Albrecht am 30. August 1896 im
Durchschnittsgelände wird dort am nächsten Dienstag auf dem
höchsten Punkt auf der Düne bei Nidelswalde ein 50 Centner
schwerer Feldstein mit entsprechender Inschrift gesetzt; der Platz
wird „Albrechtshöhe“ genannt werden.

Der Betrag des Bazar's für die Ferienkolonien
beträgt 3898,07 Mark. Ein ungenannter Wohlthäter spendete
1000 Mark.

Die Strafkammer verurtheilt gestern die Schullehrer
Friedrich Lehmann I, Eugen Seele und Karl Hülpert
wegen Freiheitsberaubung und Mißhandlung im Amte zu
6 bzw. 4 und 5 Monaten Gefängnis. Die beiden Erstgenannten
haben einen Referendar und einen Studenten der Rechte, welche
sich Abends in der Breitgasse unterhielten, vom Trottoir gestoßen
und schließlich ohne Grund verhaftet und zur Wache gebracht.
Dort hat der Beamte die Verhafteten gestochen und geschlagen.
Obwohl der Student sich durch seine Studentenkarte und die
Kurtaxkarte aus Joppot legitimirt, wurden die Verhafteten nach
dem Anterschiedthurm gebracht und bis zum Morgen gefangen
gehalten.

Aus dem Kreise Danziger Niederung, 18. Mai.
Ein frecher Diebstahl wurde am Sonnabend in früher Morgen-
stunde bei dem Fuhrhalter Johann Büchsa in Steegen verübt.
Nachdem die Büchsa's Geleite etwa um 3 Uhr Morgens ihre
Wohnung verlassen hatten, haben Diebe sich durchs Fenster Ein-
gang verschafft und aus einem Schrank etwa 1000 Mk. ent-
wendet.

Gruppe, 19. Mai. Der Tambour Donner vom In-
fanterie-Regiment Graf Schwerin (Nr. 14) wurde beim Schar-
schießen auf dem Truppenübungsplatz Gruppe an der linken
Kopfsseite verfehlt. Der Gewehr-Lauf des Nebenmannes plachte,
nachdem mehrere Patronen abgefeuert worden waren; vermuthlich
ist Sand in den Lauf gekommen.

W. Culm, 18. Mai. Seit Jahren besteht beim Rakett
über die Weichsel ein unerträgliches Zustand, der dadurch
herbeigeführt ist, daß die Konpierung der Weichsel im Zuge
der Chauße von Terespol nach Culm am linken Stromufer bei
Gungowo so niedrig liegt, daß schon bei mäßigem Hochwasser
eine Ueberschwemmung eintritt, welche den Verkehr aufhebt und
die Strombauverwaltung zu Culm nöthigt, den Rakett mittels
Prahms zu bewerkstelligen, während am rechten Ufer die
Konpierung noch passirbar ist. Das öffentliche Verkehrsinteresse
fordert es gebieterisch, daß die Linde Konpierung auf die Höhe
der rechten Weichsel gebracht wird, und schon im Jahre 1894 hat die
städtische Verwaltung Anträge an die Provinzialverwaltung und
demnachst an den Chef der Weichsel-Strombauverwaltung gestellt,
dem Uebelstande abzuwehren. Die Provinzialverwaltung ver-
kennt zwar nicht die bestehenden Mängel, will aber keine
Verpflichtung haben, Veränderungen an den bestehenden Chauße-
anlagen vorzunehmen. Der Weichsel des Chefs der Strombau-
verwaltung stand bis jetzt noch aus, und man gab sich der
Hoffnung hin, daß das lange Warten einen Erfolg haben werde.
Leider ist diese Hoffnung nicht erfüllt worden. Der Minister der
öffentlichen Arbeiten hat entschieden, daß von der Ausführung
des auf 12000 Mark veranschlagten Entwurfs vorläufig Abstand
genommen werde. Die Angelegenheit kann daher nur dann
weiter verfolgt werden, wenn die zunächst Befestigten geneigt
sind, einen erheblichen Theil der Kosten von etwa 3300 Mark
zu übernehmen. Da der Provinzial-Ausschuß es endlich ab-
gelehrt hat, eine Weichsel zu gewähren, so sollen jetzt die Städte
Culm und Schweg sich opferbereit zeigen. Die Entscheidung des
Ministers sowohl als auch die Ablehnung des Provinzial-
Ausschusses haben bei uns gerechtes Erstaunen hervorgerufen.
Der seit Jahrzehnten herrschende Nothstand bleibt bestehen, wenn
die Städte Culm und Schweg die Uebernahme eines Beitrages
zu den Kosten ablehnen, was sie mit vollem Rechte können und
werden, weil Schweg keinen direkten Vortheil hat und Culm zur
Beitragsleistung unermügend ist und nichts übrig hat, um noch
Opfer für Weichselreden zu bringen, die nicht einmal im
Gemeindebudget liegen. Hier kann nur Staat und Provinz helfen.

Schweg, 19. Mai. Gestern besichtigten die Herren
Oberstaatsanwalt Wulff und Regierungsrath und Baurath vom Dahl
aus Marienwerder das hiesige Gerichtsgefängnis, um festzustellen,
ob es nach Einführung des Justizsystems noch genügenden Raum
zur Unterbringung der durchsichtlichen Gefangenenzahl gewähre.
Es wurde, wie man hört, ermittelt, daß hier die durchschnittlich
90 jugendlichen Gefangenen aus dem Oberlandesgerichtsbezirk
Marienwerder kein Platz mehr vorhanden ist, es müßte denn ein
dreistöckiges besonders Gefängnisgebäude zu ihrer Aufnahme
errichtet werden. Da hier kein geeigneter Platz für ein solches
Gefängnis vorhanden ist, so wird die Verlegung der hiesigen
Abtheilung für jugendliche Gefangene an einen andern Ort in
Erwägung gezogen werden müssen.

Verrent, 18. Mai. In der gestrigen Sitzung der Stadt-
verordneten wurde die Anstellung des bisherigen Buchhalters
Rebel als Gemeinde-Einnehmer genehmigt und den Schritten des
Magistrats in Angelegenheit der Führung der Chaußeelinie

Verrent-Kartnauer Kreisgrenze die Zustimmung ertheilt.
Die Magistratsvorlage wegen Gewährung eines Zuschusses für
das Kreisfrankenhaus wurde verlegt und dem vom Magistrat
vorgelegten Antrag zum Gemeindebeschlusse betr. die Schlacht-
und Fleischschau-Ordnung, wonach in Streitfällen zwischen dem
Besitzer des Schlachtthieres und dem Schlachthausbesitzer über
die Beschaffenheit des Fleisches der Kreisrichter das Oberur-
theil abzugeben hat, die Zustimmung ertheilt. Nachdem trat
die Verammlung in die Beratung der Magistratsvorlage wegen
Neuregulirung der Lehrgehälter ein. Während der Magistrat
nach Anhörung der Schuldeputation das Grundgehalt des Lehrers
auf 1000 Mark und 160 Mk. Miethentschädigung und die
Alterszulage auf 100 Mk., die Gehälter der Retoren wie bis-
her auf 1500 Mk. Grundgehalt und 300 Mk. Miethentschädigung
und gleichfalls die Alterszulage auf 100 Mk. vorgeschlagen hatte,
hielt die Versammlung es für angemessen, für die Lehrer 1200 Mk.
Grundgehalt und 200 Mk. Miethentschädigung festzusetzen,
während sie im Uebrigen der Magistratsvorlage folgte. Zum
Neubau der katholischen Schule wurde die ursprünglich geplante
Anleihe von 25000 Mk. auf 15000 Mk. herabgemindert. Der
Herr Regierungspräsident hat es abgelehnt, das von den städtischen
Behörden seiner Zeit beschlossene Biersteuer-Regulativ zur
Genehmigung bei den Instanzen zu empfehlen, und die Gründe
hierfür darin gefunden, daß die Stadt nur dann ausgeführtes
Bier rückvergüten wolle, wenn solches nach Orten eingeführt
wird, wo eine Biersteuer bestehe. Die Versammlung beschloß,
daß zunächst der Magistrat berechnen möge, was die Biersteuer
nach Abzug der Kontrollkosten voraussichtlich einbringen werde.
Die Beschlußfassung über die Einführung einer Steuer auf
Wochenmarktsartikel wurde verlegt.

Ebing, 18. Mai. Das Schwurgericht verhandelte
heute gegen den früheren Sparkassenkontrolleur Pantel
von hier wegen Urkundenfälschung, Betrugs und Unter-
schlagung im Amte. Wegen gleicher Verbrechen wurde der
Angeklagte bereits vor einiger Zeit zu 2 Jahren Gefängnis ver-
urtheilt. Die heute unter Anklage gestellten Straftathe sind noch
nachträglich ermittelt worden. Es wird dem Angeklagten zur
Last gelegt, im Jahre 1891 das Konto der hiesigen Sparkasse
gefälscht und sich einen rechtswidrigen Vermögensvortheil ver-
schafft, in den Jahren 1891/92 sechs Sparkassenbücher gefälscht,
fünf in amtlicher Eigenschaft sich rechtswidrig angeeignet und
die Sparkasse um 2630 Mk. geschädigt zu haben. Der Angeklagte
ist gefänglich, wenn er sich auch nicht mehr auf die einzelnen
Fälle besinnen kann. Er entschuldigt sich durch Ueberhäufung
mit Arbeiten, auch habe er sich dem Trunke ergeben, wodurch
er zeitweise unzurechnungsfähig gewesen sei. Das Gehalt von
2500 Mk. habe bei den vielen Unfällen in der Familie
nicht ausgereicht. Der Sachverdrägen Herr Sanitätsrath
Dr. Naum aus Blankenburg bekundete, daß sich der Angeklagte
im September 1894 in seiner Seelschaft befinden habe, wo er
sehr erregt war; es war ein Delirium zu erwarten, welches
aber nicht zum Ausdruck gekommen ist. Daß aber dieser Zu-
stand auf die Zeit zurückzuführen ist, in welcher die strafbaren
Handlungen erfolgt sind, kann der Sachverdrägen nicht be-
handeln. Herr Dr. Naum nimmt auch nicht an, daß sich der
Angeklagte in Folge des Alkoholismus im Zustande der
Unzurechnungsfähigkeit befinden habe. Der Staatsanwalt stellte
den Geschworenen die Bewilligung mildernder Umstände auf.
Die Hauptschuld an dem Unglück des Angeklagten trage nach
Ansicht des Verteidigers dessen Frau, welche geradezu an Ver-
schwörungsgelüste gelitten habe. Die Geschworenen bejahen die
Schuldfragen unter Jubelung mildernder Umstände. Dem
Antrage des Staatsanwalts gemäß erkannte der Gerichtshof auf
1 1/2 Jahre Gefängnis.

Königsberg, 18. Mai. In feierlicher Weise wurde heute
Nachmittag in der Altgärtner Kirche die Einsegnung von
20 Diakonissen des Krankenhauses der Barmherzigkeit und
die Wiedereinsegnung von 2 Schwestern, welche bereits
25 Jahre lang in dem mühevollen Amte einer Diakonissin ge-
standen haben, vollzogen. — Der Delegirte des Bezirks
2 (Dyrrup) des Deutschen Kriegerverbandes fand
am Sonntag hier unter dem Vorsitz des Geheimen Justizraths
Ober- und Korps-Auditeurs Liebig in Anwesenheit der Ver-
treter von 34 Vereinen statt. Aus dem Jahresbericht ist zu
erwähnen, daß der Bezirk 95 Vereine umfaßt. Aus den Ver-
schlüssen ist hervorzuheben, daß der zu wählende Vertreter
bei dem diesjährigen 26. Kongressentag des deutschen Krieger-
verbandes in Kottbus dahin wirken soll, daß der Höchstbetrag
des Sterbegeldes von 600 auf 1000 Mk. erhöht wird. Der
Beitritt zur Bundeskasse wurde den Vereinen empfohlen. Eine
längere Debatte rief die geplante Gründung eines Preussischen
Landesverbandes hervor. Es wurde ein Antrag ange-
nommen, nach welchem der Vertreter des Bezirks auf dem Ab-
geordnetenentag in Kottbus für die Bildung eines preussischen
Landesverbandes eintreten soll. Ebenso eingehend wurde die
Gründung von Kreisverbänden erörtert. Zum Dele-
girten des Bezirks für den Abgeordnetenentag in Kottbus und
gleichzeitig zum Vertreter für die Sterbekasse wurde Kamerad
Kede-Altenstein gewählt.

Der Königsberger Lehrerinnenverein hat folgenden
Antrag bei der zu künftigen Jahres in Leipzig tagenden
Generalversammlung des Allgemeinen deutschen Lehrerinnen-
vereins eingebracht: Die Generalversammlung wolle beschließen,
Schritte dafür zu thun, daß in allen Theilen des Deutschen
Reiches fortan nur staatlich geprüfte Lehrerinnen zur Er-
theilung des Unterrichtes in Familien zugelassen und daß sie
unter Aufsicht der Behörde gestellt werden.

Bromberg, 18. Mai. In der Nacht zum Montag wurde
ein hiesiger Schloßergeselle auf der Landstraße in Schwitters-
dorf ohne jede Veranlassung von zwei fremden Stroldchen an-
gefallen und brutal. Der eine versetzte ihm zwei Messer-
stiche in den Kopf und der andere rief ihm die Taschen von der
Kette. Er sich der Verletzungen noch zur Wehr setzen konnte,
hatten ihm die Stroldchen auch noch das Portemonnaie mit etwa
100 Mk. Inhalt geraubt und waren mit ihrer Beute verschwunden.

Stalp, 18. Mai. Wie früher mitgetheilt worden ist, wurde
bei einem hiesigen Verbrecher der Deckel eines Abendmahls-
tisches gefunden. Es ist nunmehr ermittelt worden, daß in der
Nacht zum 16. März die katholische Kirche in Polnisch-
Cerkzin, Kreis Tschel, von der Satriestheke aus mittels
Bohrer und Brecheisen erbrochen worden ist. Der Dieb
hat den Opferkasten nicht auffinden können, doch hat er
aus dem Tabernakel des Hochaltars den dort verschlossenen
Kommunionkelch entwendet, nachdem er zufällig den Schlüssel
des Tabernakels aufgefunden hatte. Der Keli hatte einen Werth
von 225 Mk.

Verchiedenes.

Großes Feuer entstand Montag Abend in einer Elber-
felder Farbenfabrik durch Explosion mehrerer mit Säuren
gefüllter Ballons. Sieben Mitglieder der Fabrikfeuerwehr sind
durch Einathmen giftiger Gase lebensgefährlich erkrankt; einer
davon ist bereits gestorben.

Erschossen hat sich in Görlitz der Rechtsanwalt
Weise. Zu diesem Selbstmorde wird der Zgl. Abth. aus
Görlitz berichtet: Rechtsanwalt Weise galt als ein äußerst
befähigter Jurist; er ist erst 29 Jahre alt und hat sich noch nicht
allzulange in Görlitz niedergelassen. Er ist der Bruder der unter
dem Pseudonym Eib-Blanc schreibenden Schriftstellerin Lise Weise,
die vor Kurzem in einem Berliner Blatte unter dem Titel:
„Ein Stimmungsbild“ eine Provinzgeschichte veröffentlichte,
deren Inhalt doch zu durchsichtig waren, um nicht in ihr den
Niederschlag von allerlei Klatsch aus den Beamtenkreisen, namentlich
den juristischen, der Stadt Görlitz zu finden. Wahrheit und
Dichtung sind in der Erzählung nicht so freigeistig verknüpft,
wie sie der Dichtkunst wohl ansteht, sondern lassen jeden Einflüster-
wollen oder mit den Görlitzer Verhältnissen nur einigermaßen
Bekanntes mühelos die scharfen Spigen erkennen, die sich gegen

maßbestimmte Persönlichkeiten richten. In der Erzählung sind
ferner Betrachtungen aus Herrenkreisen unvermischt wieder-
gegeben, die ihrer Natur nach der schriftstellerischen Schmeiße nur
durch den Bruder bekannt geworden sein konnten. Alle diese
aufgedeckten Interna aus der Gesellschaft scheinen die gesellschaft-
liche Stellung des jungen Rechtsanwalts, der in der Erzählung
die Hauptfigur bildet, arg bedroht zu haben; um den Folgen
zu entgehen, griff er zur Waffe und machte seinem Leben ein Ende.

Neuestes. (Z. D.)

* Köln, 19. Mai. (Nach amtlichen Meldungen.)
Gestern Abend 11 1/2 Uhr entgleiste unweit der Station
GeroLstein ein von Barmen über Köln-Trier nach Meh
bestimmter Militärzug. Der Zug zerfiel und der hintere
Theil des Zuges lief auf den vorderen auf. Sieben
Wagen wurden vollständig zertrümmert. Neun Soldaten
wurden getödtet, 35 Soldaten verletzt, einige davon sehr
schwer. Vom Fahrpersonal wurde ein Dreifacher getödtet,
zwei Fahrbeamte wurden verwundet. Nach einer anderen
amtlichen Meldung befanden sich in dem Zuge Reservisten
für die Regimenter Nr. 98, 130, 135 und 143. Die Strecke
war heute (Mittwoch) wieder frei.

* Berlin, 19. Mai. Der Reichstag nahm in
namentlicher Schlussabstimmung das Margarinegesetz mit
186 gegen 101 Stimmen (3 Abgeordnete enthielten sich
der Stimme) an.

* Berlin, 19. Mai. Die Budget-Kommission des
Abgeordnetenhauses bemilligte die veranschlagten 8 Millionen
für den Kleinbahnbau und 2 Millionen für die Korn-
Speicher

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte in Hamburg.
Donnerstag, den 20. Mai: Wolkig mit Sonnenchein, nor-
male Temperatur, windig, streichweise Gewitter. — Freitag,
den 21.: Belsack heiter, streichweise Gewitter.

Niedererschlag (Morgens 7 Uhr gemessen.)

König 17.5-18.5: — mm	Dresden 17.5-18.5: — mm
Bergheim/Saalfeld Dv. 4.7	Moder b. Tabor 4.5
Marienburg	St. Stargard
Neue	Neufahrwasser 18.5-19.5
Gr. Schönwalde Dv.	Straden
Gr. Mollathen/Neudorf 18.1	Gr. Gr. 2.7

Wetter-Depechen vom 19. Mai.

Stationen	Wetter- stand (in mm)	Wind- richtung	Wind- stärke (in m/sec)	Wetter	Temperatur nach Celsius 5° C = 9° F
Memel	760	D.	2	heiter	+19
Neufahrwasser	761	NW.	3	wolkenlos	+13
Swinemünde	762	NW.	3	Regen	+9
Hamburg	763	NW.	3	wolkenlos	+17
Hannover	762	NW.	3	wolkenlos	+13
Berlin	760	S.	2	halb bed.	+16
Breslau	758	NW.	3	wolfig	+16
Warschau	770	N.	2	wolkenlos	+10
Stettin	767	N.	6	wolkenlos	+13
Köpenhagen	764	NW.	3	wolkenlos	+12
Wien	765	NW.	3	wolfig	+16
Petersburg	761	SW.	2	Dunst	+16
Paris	773	NW.	2	wolfig	+8
Amsterdam	773	NW.	2	wolfig	+18
Barntown	766	N.	5	wolfig	+9

Danzig, 19. Mai. Getreide-Depeche. (S. v. Marktein.)

Getreide	19. Mai.	18. Mai.
Weizen. Tendenz:	Matter, 1 Mk. niedr.	Ruhiger, unverändert.
Umsatz:	300 Tonnen.	— Tonnen.
inl. hoch. u. weiß	750,774 Gr. 158-161 Mt.	766,772 Gr. 160-161 Mt.
hellbunt	760 Gr. 156 Mt.	718 Gr. 150 Mt.
roth	745, 758 Gr. 153 Mt.	745 Gr. 156 Mt.
Trans. hoch. u. w.	120,000 Mt.	129,000 Mt.
hellbunt	121,000 Mt.	119,000 Mt.
roth	115,000 Mt.	111—14,000
Roggen. Tendenz:	Matter	Matter.
inländischer	768 Gr. 108,00 Mt.	738 Gr. 110 Mt.
u. poln. 3. Trn.	75,000	76,000
alter	—	—
Gerste gr. (656-680)	130,000	130,000
fl. (625-660 Gr.)	115,000	115,000
Hafer inl.	125,000	125,000
Erbosen inl.	130,000	130,000
Trans.	81,000	80,000
Rüben inl.	205,000	205,000
Weizenkleie	3,20-3,40	3,32 1/2
Roggenkleie	59,70	59,70
Spiritus fanting	40,00	40,00
nichtkonting.	—	—
Zucker. Trans. 88% wässrig, 50 Stk. incl. 50 Stk.	8,47 1/2-8,45 bez.	Ruhig. 8,50 bez.

Königsberg, 19. Mai. Spiritus-Depeche.

(Portatius u. Groß, Getreide, Spir. u. Holz-Pom u. Fisch)
König 40,20 Geld; % Antontingent: Mk. 40,80 Brief,
Mk. 40,20 Geld; % Antontingent: Mk. 41,00 Brief,
Mk. 40,20 Geld; % Antontingent: Mk. 41,00 Brief,
Mk. 40,20 Geld; % Antontingent: Mk. 41,20 Brief,
Mk. —, Geld.

Berlin, 19. Mai. Viren-Depeche.

Getreide und Spiritus.	Wertpapiere.	19.5.	18.5.
(Privat-Rotirung.)	4% Reichs-Anleihe	104,00	104,00
Weizen	3 1/2%	104,00	104,00
Loco	3 1/2% R. Conf. Anl.	104,00	104,00
Mai	3%	98,40	98,40
Juli	Deutsche Bank	193,80	198,80
Roggen	3 1/2% Pr. Reichs-Bd. I.	100,20	100,25
Loco	3 1/2%	100,20	100,25
Mai	3 1/2% neu.	100,20	100,20
Juli	3% Wehr. Bd. I.	94,00	94,00
Hafer	3 1/2% Pr. Bd. I.	100,25	100,25
Loco	3 1/2% Pr. Bd. I.	100,30	100,35
Mai	3 1/2% Pr. Bd. I.	100,30	100,35
Juli	3 1/2% Pr. Bd. I.	201,50	200,00
Spiritus befestigt	Barzahlt	162,60	160,90
Loco 70r	5% Ital. Rente	92,75	92,40
Mai	4% Mittelm.-Dblg.	98,75	98,75
Septbr.	Russische Noten	206,80	216,80
Dezbr.	Privat - Diskont	2 1/2%	2 1/2%
	Lenden-der-Faubb. feil	feil	feil

Chicago, Weizen, schwach, v. Mai: 18.5: 70%; 17.5: 72%
New-York, Weizen, schwach, v. Mai: 18.5: 78%; 17.5: 80%

Berliner Zentral-Viehhof vom 19. Mai. (Tel. Dep.)

(Amtlicher Bericht der Direktion.)
Zum Verkauf standen: 303 Rinder, 10395 Schweine, 2387
Kälber und 662 Hammel.
Von Rindern anfrisch blieben 250 Stück unverkauf. I. —
II. — III. 39-46, IV. 33-37 Mk. pro 100 Pfund Fleisch-
gewicht.
Der Schweinemarkt verlief schlüssend und wurde nicht ganz
geräumt. I. 44, ausgeuchte Woten darüber, II. 41-43, III. 38
bis 40 Mk. pro 100 Pfund mit 20 Prozent Tara.
Der Kälberhandel gestaltete sich gedrückt und schleppend.
Große Zurückhaltung der Käufer. Es bleibt Ueberfland. I. 54
bis 58, ausgeuchte Waare darüber, II. 44-52, III. 38-44 Mk.
pro 100 Pfund Fleischgewicht.
Am Hammelmarkt wurden etwa 100 Stück verkauft. I. 48
bis 49, Kämmer bis 52, II. 44-47 Mk. pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Aus der Provinz.

Graudenz, den 19. Mai.

[Anstellung von Kanzeleihilfen.] Nach einer Allgem. Verfügung des Justizministeriums vom 8. Mai 1897 (betr. Befugung der Subalternbeamtenstellen mit Militäranwärtern) sollen sich die Bewerber um Kanzeleihilfenstellen auf für einzelne bestimmte Justizbehörden mit ihren Annahmearbeiten an den Oberlandesgerichts-Präsidenten bezw. den Oberstaatsanwaltschaften wenden, die ein Bewerberverzeichnis zu führen haben. Gesuche um Vermerk für eine zulässig erledigte Kanzeleihilfenstelle an den Landesgerichts-Präsidenten oder aufstufenden Richter der Amtsgerichte sind an das Oberlandesgericht zu befördern. Diese Gerichtsvorstände haben, wenn eine Kanzeleihilfenstelle, für welche ein Militäranwärter zu berücksichtigen sein würde, zu besetzen ist, bei dem Oberlandesgerichtsvorstand anzufragen, ob ein geeigneter Militäranwärter für den Kanzeleidienst in die Bewerberliste eingetragen sei. Vereinzelnen Fällen ist die Erledigung der Stelle von dem Oberlandesgerichtsvorstand in der sonst vorgeschriebenen Weise durch die Mitteilung der Erledigungsliste öffentlich bekannt zu machen.

+ Die bevorstehenden Veränderungen bei der Provinzial-Steuer-Verwaltung werden nach einer Ministerial-Verordnung voraussichtlich erst zum 1. Juli eintreten, da nach der Tagung des Herrenhauses, dem die Angelegenheit jetzt zugeht, erst noch die Genehmigung des Kaisers erfolgen muß. Für die Provinz Westpreußen handelt es sich um die Neuorganisation von 60 bis 80 Stellen, deren Befugung ein umfangreiches Abwacment nach sich zieht. Die Zahl der beantragten Pensionierungen ist diesmal ziemlich gering gewesen, da jeder Beamter, wenn er irgend kann, der mit der Erhöhung der Gehälter verbundenen Erhöhung seiner Pension, die recht erheblich ist, theilhaftig werden will.

- [Transport von Leichen.] Im Reichsanzeiger sind neue Bestimmungen für die Überführung verstorbenen Personen von einem Orte zum andern ausgearbeitet, welche voraussichtlich binnen kurzer Zeit in Kraft treten. Hiernach wird z. B. der Stempel für den Leichenhof von 6 auf 5 Mt. herabgesetzt; er kann bei nachgewiesener Bedürftigkeit noch weiter ermäßigt werden. Auf Eisenbahnen dürfen Leichen nur in Metallkärgen, mit anderen Wagen können sie auch in verpackten Holzkrägen befördert werden, in beiden Fällen müssen jedoch die Krüge in luftdichten Kästen eingeschlossen sein. Ein unzulässiger Begleiter muß namhaft gemacht werden. Wenn die Todesursache eine ansteckende Krankheit wie Cholera, Diphtherie, Flecktyphus, gelbes Fieber, Pest, Pocken und Scharlach war, so darf die Leiche erst dann befördert werden, wenn mindestens ein Jahr nach dem Tode vergangen ist.

+ Die Generalversammlung des Evangelischen Bundes findet in Krefeld voraussichtlich vom 4. bis 7. Oktober statt.

- Der Ostpreussische Provinzialverein für innere Mission wird seine Versammlung am 1. und 2. Juni zu Reidenburg abhalten. Das Programm ist wie folgt festgelegt: am 1. Juni Nachmittags deutscher Gottesdienst, Predigt Pfarrer Mayhennordt und polnischer Gottesdienst, Predigt Pfarrer Kreuz-Jedwabno. Abends Familienabend in der Bürgerhalle, deutsche Ansprachen der Herren Pfarrer Frickh-Beilin über die innere Mission auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896, Pfarrer Ebel-Waschalen über Plakate, polnische Ansprache des Herrn Pfarrer Kulisz-Cohenstein. Am 2. Juni Vormittags Hauptversammlung in der Kirche; Referat des Herrn Pfarrer Gerlich-Modau: „Der Rufus“, Referat des Herrn Pfarrer Kittlaus-Powunden: „Welche Dienste kann die innere Mission den Gemeinden in den kleinen Städten und auf dem Lande leisten?“, darauf gemeinsames Mittagessen in der Bürgerhalle. Festteilnehmer wollen sich bis zum 25. Mai bei Herrn Superintendenten Tomuschat-Neidenburg anmelden; für Freizeitersteller ist gelogt.

- Zur ostpreussischen Provinziallehrerverammlung, welche vom 7. bis 10. Juni in Elst stattfindet, sind folgende Vorträge angemeldet worden: „Was gewährt der Verein seinen Mitgliedern und was fordert er von ihnen?“ (Referent: Rektor Koch-Justerburg). „In welcher Richtung und in welchem Umfang wird die Jugendbildung durch gewerbliche und Rinderarbeit gefördert?“ (Referent: Lehrer Fetz-Königsberg). „Vorteile und Nachteile der Landwirtschaft für den Lehrer.“ (Referent: Lehrer Wendt-Kaßan). „Ein Wort gegen die Überfischung des Unterrichts in der Vorbereitung des Gleichgewichts zwischen geistiger und körperlicher Erziehung.“ (Referent: technischer Gymnasiallehrer Reuter-Lyd). „Ueber Verschaffung von Geldmitteln zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst der Volksschullehrer.“ (Referent: Direktor des ostpreussischen Vorwärtersvereins Kündor-Königsberg). „Das Lehrereim Schreiberhan.“ (Referent: Rektor Fischer-Altenstein).

- Die fünfte Hauptversammlung der katholischen Lehrervereine der Provinz Posen findet am 7. und 8. Juni in Posen statt.

- [Provinzialfängerfest.] Zu dem Provinzial-Sängerfest in Elbing sind bis jetzt etwa 1800 Sängler angemeldet.

- [Odenbesprechungen.] Dem Archidukalen Lütz zu Kamini i. Pom. ist der Nothe Adlerorden vierter Klasse und dem früheren Bühnenmeister, jetzigen Rentier Buchmeier zu Breitside im Kreise Danziger Niederung das Allgemeine Ehrenzeichen, dem in den Ruhestand getretenen Kreisbauinspektor Maggraff in Wngrowitz ist der rote Adlerorden 4. Klasse verliehen.

- [Personalien bei der Schule.] Das Präsidat „Professor“ ist beiegelegt worden: dem Oberlehrer am städtischen Gymnasium zu Danzig Lehmann, sowie den Oberlehrern Schöetler am Gymnasium zu Pr. Stargard und Edel am Realprogymnasium zu Jankau. Versetzt ist: der Oberlehrer Großmann vom Progymnasium zu Weent an das Gymnasium zu Marienwerder; als Oberlehrer am städtischen Gymnasium zu Danzig angelehrt der Hilfslehrer Klingebiel, an der Realschule zu St. Petri in Danzig die Hilfslehrer Kippenberg und Lange. Zum Rektor an der Volksschule in Karthaus ist der Rektor Klotze aus Liebenhüll ernannt.

- [Vertägung.] Die Wahl des Kaufmanns M. Lühm zum Ratmann der Stadt Tugel ist vom Regierungspräsidenten zu Marienwerder bestätigt worden.

* Aus dem Kreise Culm, 18. Mai. Bei dem heute auf dem Rittergute Wschorze abgehaltenen Remonte-Markt wurden der Kommission vom Rittergute Wschorze 36 und von anderen Besitzern 15 Elementen vorgestellt; von den Gutsperden wurden 28 zum Durchschnittspreis von 900 Mt., von den anderen Pferden vier angekauft.

* Culmsee, 18. Mai. In der Generalversammlung des Vorwärtersvereins erstattete der Direktor, Herr Gerichtsssekretär Dunder, den Geschäftsbericht für das I. Quartal 1897. Es betragen: Aktiva und zwar Kasafonds 1677,38 Mt., Wechselkonto 238,94,44 Mt., Gehaltskonto 657,95 Mt. und Umlaufkonto 410,58 Mt., Passiva und zwar Mitgliedsbeiträge 50844,77 Mt., Depositionsfonds 177495,72 Mt., Reservefonds I. 3096,43 Mt., Reservefonds II. 761,22 Mt. und Zinsenkonto 5182,49 Mt. Bei 274583,82 Mt. Einnahme betrug die Ausgabe 263802 Mt. An Zinsen sind 3522,80 Mt. vereinnahmt worden. — An den Spielen

und turnerischen Übungen der Knaben der Oberklassen der städtischen Schulen nehmen auch die Schüler der höheren Privatknabenschulen teil.

Thorn, 18. Mai. Die Strafkammer verurteilte gestern den Schuhmachermeister Josef Skwaczynski aus Piaske wegen Sittlichkeitsverbrechens zu drei Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren. — Der Knecht Friedrich Winter aus Klein-Czytte hatte den Kuhfütterer Josef W. vom Gasthause in Culm nach Klein-Czytte begleitet, ihn unterwegs mißhandelt und ihm schließlich sein Portemonnaie mit ungefähr 20 Mt. Inhalt fortgenommen. Er wurde zu einem Jahr acht Monaten Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren verurteilt.

Der Rittergutsbesitzer Modrzejewski zu Czernewitz läßt eine Brunnenbohrung ausführen. Die Bohrung ist bisher bis zu einer Tiefe von 126,5 Metern gediehen. Aus dem tiefsten Quarzite fließt unter natürlichem Druck Soole zu Tage, deren Salzgehalt auf etwa 2 Proz. geschätzt wird. Das wäre die bis jetzt bei weitem stärkste Soole der Provinz, da die aus anderen Bohrungen Ost- und Westpreußens bekannten Wässer höchstens 1/3 Prozent Chlornatrium enthalten.

Strasburg, 18. Mai. Gestern fand die Kreislehrerkonferenz unter der Vorführung des Kreisinspektors Herrn Eichhorn statt; als Gäste waren die Herren Kreisinspektoren Dr. Kaphan-Graudenz, Dr. Seehausen-Briesen und Sermond-Strasburg anwesend. Der Lehrerdirektor sang eine Motette, darauf folgten drei Lektionen im Gesange, worauf die Schüler der ersten Gesangsabteilung der Stadtschule mehrere dreistimmige Lieder vortrugen. Im zweiten Theile der Konferenz hielt der Direktor des Provinzialmuseums, Herr Professor Dr. Conwentz, einen Vortrag über vorgeschichtliche Funde aus der Provinz und insbesondere dem Kreise Strasburg. Er zeigte eine größere Anzahl aus der Umgegend stammende Gegenstände vor, wie Steinhammer, Felskn, Minge, Münzen, Gefäße u. s. w., und erläuterte, wie man aus der Beschaffenheit der Gegenstände auf Sitten und Gebräuche, Beschäftigung und Verkehr unserer Vorfahren schließen könne. Er schloß seine Ausführungen mit dem Wunsch, daß die Lehrer auch in Zukunft dazu beitragen möchten, dergleichen alterthümliche Schätze zu gewinnen. Nimmehr referirten zwei Lehrer über: „Hilfsmittel beim Gesangsunterricht“. Aus dem von Vorliegenden erstatteten statistischen Berichte ist bemerkenswerth, daß während des letzten Jahres im Bezirke neun Lehrstellen neu eingerichtet worden sind. Mit einem Kaiserhof und dem vierstimmig gesungenen „Gebet für den Kaiser“ von Wih. Pfeiffer schloß die Konferenz.

Briesen, 18. Mai. Der Kürschnerlehrling Mag Kopowski von hier hatte in drei Fällen einen Entschuldigungs-geld für die gewerbliche Fortbildungsschule ohne Wissen und Willen des Meisters auf dessen Namen selbst für sich gefordert. Die Strafkammer zu Thorn verurtheilte ihn wegen Urkunden-fälschung zu 5 Tagen Gefängnis. Nur das reumüthige Bekenntniß des Angeklagten hatte diese gelinde Strafe zur Folge gehabt. — In der gestrigen gemeinschaftlichen Sitzung des Magistrats und der Stadtvorstande wurde über die Neubesetzung der Lehrere berathen und beschloffen, das Grundgehalt auf 1000 Mt., die Wohnungsentfaltung auf 200 Mt. festzusetzen. Die Hauptlehrer erhalten eine Funktionszulage von 500 Mt. Beil. Herr Siezn nach dem Geese als Hauptlehrer ausscheidet, erhielt er eine besondere Zulage von 360 Mt. Ferner will die Stadtvorwaltung die Regierung um einen Zuschuß bitten, damit die Alterszulagen auf 120 Mt. erhöht werden können.

Löbau, 17. Mai. Vor zwei Jahren verkaufte der Besitzer Herr Demowski aus Plottowo ein hügeliges Grundstück in M. Wappern. Das Grundstück, das sich dort befindet, betrug nach den neuesten Vorrechnungen eine Fläche von etwa 30 Acker, und der Werth derselben wird auf 30000 Mt. geschätzt. Zur besseren Ausbeutung des Lagers wird beabsichtigt, ein Geleise vom Löbauer Bahnhof dorthin zu legen.

Marienwerder, 18. Mai. (M. W. M.) Auf dem Hofe des Landgeheißes fand gestern ein Remonte-Markt statt. Es wurden 91 Pferde vorgeführt, davon wurden 17 angekauft. Der gezahlte Durchschnittspreis war um 60 Mark höher als im Vorjahre. Den höchsten Preis von 950 Mt. für ein Pferd erzielte Herr Hauptmann Dr. Mann-Nielsenwalde, welcher vier Thiere vorstellte, von denen drei angekauft wurden. Im vorigen Jahre wurden bei einer mindestens gleich großen Anzahl der vorgeführten Pferde nur 12 angekauft.

Stuhm, 18. Mai. Das in der Bahnhofstraße neu erbaute Postgebäude wurde gestern Abend bezogen, und heute früh wurde der Postbetrieb darin eröffnet. Dieses neue Gebäude ist eine Zierde unserer Stadt.

Aus dem Kreise Schwes, 18. Mai. Die Pferde-vornutzung findet am 25. Mai in Warlubien, am 26. in Schwes, am 28. in Brachlin, am 29. in Krupozin und am 31. in Diche statt. — In Folge der Gewitterregen hat sich der Roggen auf vielen Feldern stark gelagert.

Neustadt, 18. Mai. Mehrere Patres des Redemptoristen-Odens werden hier in der Zeit vom 1. bis 15. Juni denke und polnische Mission abhalten. — In Kolkau wurde ein Arbeiter von einem Mitarbeiter mit einer scharfen Hade lebensgefährlich verletzt, so daß seine Aufnahme in einer hiesigen Krankenanstalt erfolgen mußte. Jetzt ist er seinen Wunden erlegen.

Altenstein, 18. Mai. Bei dem Brande in Warfalten sind nur einige Schweine, ein Pferd und einige andere Thiere verbrannt; das meiste Vieh war auf der Weide. Herr Kreisinspektor Schulzath Spohn ordnete die sofortige Schließung der Schule bis auf Weiteres an und gab die Schulräume zur Unterbringung der Ddachslosen frei. Bei Besichtigung des Dorfes fällt auf, daß hinter gänzlich ausgebrannten massiven Gebäuden Wirtschaftsgelände von Holz mit Strohhack untergebracht geblieben sind. Dies wird dahin erklärt, daß der fürchterliche Sturm das Feuer bald hier, bald dortin wehte. Zur Binderung der Noth der um Hab und Gut gekommenen Bewohner des Dorfes, denen es am Allernothwendigsten fehlt, hat sich ein Komitee gebildet, welches Gaben aller Art, wie Kleidungsstücke, Lebensmittel und Geldbeträge entgegennimmt.

Darkehnen, 17. Mai. Am Sonntag fand hier eine Vorkunferne des Grenzgaues statt. Betreten waren die Turnvereine Jasterburg, Gumbinnen, Stallupönen und Darkehnen. Das Turnen leitete Herr Ganturwart Steiner-Gumbinnen.

Yst, 17. Mai. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelte das hiesige Schwurgericht heute gegen den Heidenen Hermann Kopik aus Yst. Er wurde wegen Minderverbrechens zu zwei Jahren und sechs Monaten Gefängnis verurteilt. — Vomberg, 18. Mai. In der gestrigen Strafkammer-sitzung hatte sich der Maschinenbauer Heinrich Daehn aus Jnm wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten. Anfangs Januar stellte er in seiner Werkstätte eine neue Bohrmaschine auf, an der kein Schutzhelm angebracht war. Am 27. Januar bohrte der Schlosserlehrling Binder mit dieser neuen Maschine. Bei dieser Gelegenheit gerieth er mit der Hand zwischen das Getriebe, und es wurden ihm zwei Glieder des Mittelfingers der linken Hand abgerissen. Daehn wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 50 Mt. Geldstrafe verurteilt.

× Jnm, 17. Mai. Ein Großfeuer ereignete sich in dieser Nacht die hiesigen Bewohner. Im benachbarten Dorfe Pobjorzyn wurden drei Bauernwirtschaften — zusammen 16 Gebäude — ein Raub der Flammen. Nur mit vieler Mühe gelang es der hiesigen Feuerwehr, ein weiteres Umsichgreifen der Flammen zu verhindern. 10 Familien sind obdachlos.

Gresen, 17. Mai. Auf Veranlassung des Gaus 25 des deutschen Radfahrerbundes, der hier seine Frühjahrssitzung abhielt, findet in den kommenden Pfingstferien eine Zusammenkunft der Gaus Posen 25, Kolberg 28, Danzig 29 und Königsberg i. Pr. 30 in Danzig statt.

Die Pilger haben über 100000 Mt. der Kirche zum Geschenk gemacht, wovon ein Adalbert-Denkmal erbaut werden soll.

Stadttheater in Graudenz.

Kaiser Heinrich, Tragödie in 5 Akten von E. v. Wildenbruch. Papst Gregor VII. hatte auf den deutschen Kaiser Heinrich IV. seinen Bannfluch geschleudert; mit seiner zweiten Gemahlin Præzidis, seinen beiden Söhnen aus erster Ehe, Konrad und Heinrich, und wenigen Getreuen lebt der Kaiser in einem einsamen Schloße der Trentiner Alpen, gemieden von der katholischen Christenheit, die unter Gottfried von Bouillon sich zum Kreuzzuge nach dem heiligen Grabe anschickte. Der Kaiser ist von Sendlingen Roms umgeben, an deren Spitze Graf Frangipani steht, der mit der unter dem Bannfluch schwer leidenden Præzidis sowie mit des Kaisers älterem Sohne Konrad gegen den Gemahl und Vater Pläne schmiedet. Da kommt ein Jng Kreuzfahrer in das Schloß, um Begehung bittend. Mit Entsetzen wenden sich die Pilger von dem Hause und dessen Gebieter, nachdem sie erfahren, wer dieser ist. Konrad bemüht sich, den Vater von der „Gewitternacht des Fuches“ zu befreien, „seiner Seele das ewige Heil“ wiederzugeben und ihm dem Papste und seiner Lehre wieder zuzuführen. Kaiser Heinrich aber verdammt diese Seelenrettung. „Wendet Euch ab von der Passion in Rom, befehrt Euch zum Menschen und glaubt an Euer Herz!“ so ruft „der König der deutschen Menschen“ seinem Sohne und der Pilgerschaar zu. Entsetzt stehen die Pilger den Ort, ohne Speise und Trank berührt zu haben. Konrad will sich gegen den Willen des Vaters ihnen anschließen und zum heiligen Grabe wallen, Præzidis steht auf seiner Seite, und als auch ihr der Kaiser widersteht, wendet sie, die er „geliebt — ein Leben lang geliebt —“ sich von ihm ab. Konrad tritt seinem Bruder Heinrich das Erbtgutsrecht und mit diesem die Krone ab. Heinrich schwört, den Vater zu schirmen wider seine Feinde, nicht zu erheben die Hand wider ihn, nicht ihm zu trachten nach Leben und Reich. Mit Konrad geht auch Præzidis, der Kaiser bleibt zurück. Einsam wird es um ihn — öde und leer.

Das ist der erste Akt der großen Kaisertragödie, in welcher Wildenbruch in allerdings ganz loser Anlehnung an die geschichtlich feststehenden Thatlagen das Geschick Kaiser Heinrichs IV. (1056—1106), behandelt hat. In weiteren Verlauf des Stückes führt uns der Dichter in sehr geschickter Schemenführung die Konflikte des nach Deutschland zurückgekehrten Kaisers vor, in welche er, in seinem Bestreben, ein Vater der Unterdrückten zu sein, mit dem Adel, dem Ritterthum, geath. In Regensburg, wo der Kaiser mit seinem Sohne Heinrich weilte, um dort das Pfingstfest mit dem Volke zu feiern, gelangt es dem Rittern im Verein mit dem Erzbischof Ruthardt von Mainz, dem Vertreter des Papstes, den schwankenden Willen Heinrich für sich zu gewinnen. Ein ihm von den Rittern vorgeführtes Spiel, das „Drei Schindelpiel“, das ihm die Mißgriffe seines Vaters zeigen soll, zieht den unfertigen Charakter ganz auf die Seite der Ritter. Nur stört ihm sein einst abgelegenes Eid. Mit seitlicher Auslegung aber spricht der Erzbischof den jungen Heinrich von dem Eide los, der unzulässig sei, „weil er ihn einem Verfluchten geleistet habe“. Der Sohn stellt sich nun ganz auf die Seite der Feinde seines Vaters, wird sein Gegner und trachtet ihm nach Krone und Leben. Kaiser Heinrich flieht und kommt, ein sterbender Mann, an den Rhein. Mit Mühe nur entzieht er sich der Gefangennahme durch seine Verfolger, an deren Spitze sein eigener Sohn steht. Die wenigen Getreuen bringen den Kaiser auf eine Warte und erreichen trotz schwerer Stürme das andere Ufer, wo sie in einem Frauenloster Aufnahme finden. Dort ist am Tage vorher Præzidis, die ruhelos umherschreitende, eingetroffen, sie stürzt ruhevoll zu Füßen des Sterbenden, dessen „Herz seine Stätte für Menschen, keinen Raum für Deine (der Præzidis) Thränen mehr hat“. Im Kloster finden die bald nach des Kaisers Ankniff herankommenden Verfolger den todtten Mann, an seiner Leiche kniet nun auch der Sohn, „König Heinrich“, und hält Einkehr bei sich selbst. Er kommt zur Besinnung, dessen, was er gethan. Er giebt seine Befehle: Alle Glocken soll man läuten, im Dom zu Speyer soll er „als ein Kaiser“ bestattet werden. Dem widersteht sich Rom in der Person des Erzbischofs Ruthardt. Der Kaiser sei im Bann. „So löse man diesen“, erwidert König Heinrich. Er selbst befehlet, nach Rom zu ziehen, um seinen Vater vom Banne los zubitten. 10 000, nein 30 000 Mann sollen diese Bitte unterstützen. Die Römlinge schauern, nicht einen Witzzug, einen Kriegszug plant der König.

Papst Gregor VII. ist inzwischen gestorben, auf dem heiligen Stuhle sitzt Paschalis, ein Schwächling, auch seinen Wünschen gegenüber; ihn zwingt Heinrich mit Wassengewalt, den Bannfluch zu lösen und ihn selbst zum Kaiser zu krönen. Im Dom zu Speyer bestattet Heinrich dann den Vater. Dort läßt der Dichter den nummehrigen deutschen Kaiser Heinrich V. mit seinem (geschichtlich schon 1101 in Italien gestorbenen) Bruder Konrad zusammentreffen, der als Klosterbruder, unerkannt von der Menge, am Sarge des Vaters gebetet hat. Præzidis geht den Weg der Buße und nimmt den Scheiter.

Die, wie schon bemerkt, weit von der geschichtlich verbürgten Ueberlieferung abweichende Tragödie bietet eine Anzahl, freilich nur lose zusammenhängender Szenen von zum Theil überwältigender Wirkung. Die Aufführung am Dienstag war von Herrn Direktor Kaufmann in sehr lobenswerther Weise vorbereitet, die scenischen Schwierigkeiten, welche die Aufführung solcher Stücke naturgemäß bieten, waren in Anbetracht der räumlichen Verhältnisse und der hier vorhandenen dekorativen Hilfsmittel in wahrhaft bewundernswürdiger Weise bewältigt. Das Bühnenbild war in jedem Akt bis in kleine Einzelheiten hinein stimmungs- und möglichst dem Charakter der einzelnen Perioden entsprechend. Die Kostüme und Waffen waren glänzend und die Volksszenen spielten sich ungezungen und mit natürlicher Lebhaftigkeit ab.

Den Kaiser Heinrich IV. spielte Conrad Kaufmann als den ruhelosen, alternden Mann, dessen Leben ertrunnen war in Feindschaft, dessen Seele im Bann und, als er, hinausverlangt aus Buth und Blut und Grauel, der „Passion in Rom zurückzieht in den blutigen Sumpf!“ Die Gestalt des unglücklichen Kaisers, der das soziale Königthum predigt, der ein Herrscher sein will der „armen Leute“, wuchs in der Darstellung zur Riesengröße an gegenüber den Kreaturen Roms. Die Einzelheiten des Spiels, namentlich die große Scene im ersten Akt, die Scene in der kaiserlichen Pflanz zu Regensburg, sowie die Sterbeszene waren des großen Beifalls werth, der ihnen spendet wurde. Ludwig Heil's Darstellung des König Heinrich entsprach nicht ganz den Ansprüchen, welche man wohl an die Wiedergabe dieser Rolle stellen darf. Der talentvolle Künstler,

Wie einst im Mai.

Maxbr. verb.

Novellette von Hans Richter.

In vollen süßen Tönen klang die herrliche Frauenstimme durch das Gemach:

„Stell auf den Tisch die duftenden Rosen, Die letzten roten Ästern trag herbei, Und laß uns wieder von der Liebe reden, Wie einst im Mai.“

Aber sie sang nur die eine Strophe. Wie ein Schauer ging es durch die noch immer anmuthig schlanke Gestalt, und mit einem Wistön glitten ihre Hände von den Tasten. Sie stand auf und trat an das Fenster. Wie trübe das Bild, das sich ihr bot! Kämme und Stränder entlaubt, die Blumenbeete geleert und die farbenbunten Ästern schien der unbarmherzige Novemberregen niederpeitschen zu wollen.

Ja, der trübe Herbst war gekommen — sie meinte ihn bis in die Tiefe ihres einsamen Herzens hinein zu fühlen, dessen kurzer Sommer so jäh und früh verblüht war.

Eine wohlklingende Mannesstimme weckte sie aus ihrem schwermüthigen Träumen: „Noch nicht bei der Toilette, liebe Tante! Hoffentlich hast Du den Gedanken, das Konzert zu besuchen, noch nicht aufgegeben! Mama ist, glaube ich, schon halb fertig.“

„So werde ich mich umsonst beehren“, erwiderte die Dame mit einem freundlichen Lächeln, indem sie an dem statlichen jungen Manne vorüberschritt. „Du weißt ja, daß meine Toilette niemals viel Zeit in Anspruch nimmt.“

„Die Schönheit ist ungekünstelt immer an schönsten.“

„Großes Kind!“ lachte die Dame und zog dann die Thür hinter sich zu.

Aber Baron Willk Bertwig, der jugendliche Gutsheer von Blankenfelde, sah in diesem Augenblick wahrlich nicht aus, wie ein halb im Scherz schmeichelndes Kind. Seine Augen flammten und sein Gesicht glühte in verhaltener Leidenschaft.

Er nannte die Kousine seiner Mutter „Tante“, obwohl das einigermassen sonderbar klang, denn sie zählte höchstens fünf Jahre mehr als er selbst. In seinem Herzen allerdings gab er ihr die zärtlichsten Namen; sie war das Ideal seiner gesundheitswanzig Jahre. Mehr fast noch als ihre Schönheit fesselte ihn ihr Wesen. Ein Hauch schwermüthiger und geheimnißvoller Poësie umgab sie. Von ihrem Leben wußte er nur, daß sie als sehr reiche Witwe einen bürgerlichen Offizier geheiratet hatte, und daß diese Ehe nach ganz kurzer Zeit wieder geschieden war. Sie hatte dann wieder ihren Mädchennamen Gräfin Trachenstein angenommen und meist auf einem Schloßchen in einem weit-fernen Thale Tirols gelebt, bis sie im Frühjahr nach Blankenfelde kam, um ihrer Kousine, der verwitweten Baronin Bertwig, in einer schweren finanziellen Bedrängniß beizustehen. Die Liebe und Dankbarkeit, die sie erntete, schienen ihrem Herzen wohlthatig; sie ließ sich zum längeren Verweilen bewegen.

Kaum eine Viertelstunde war verlossen, als Gräfin Irene wieder in das Zimmer trat. Ein dunkelgraues Seidenkleid ließ in weiten Falten an der herrlichen Gestalt nieder; in einfachen Flechten lag das schwere blonde Haar um das edel geformte blasse Antlitz, aus welchem die blauen Augen wie Sterne voll strahlender Reinheit heraus-schauten.

„Da bin ich, und Deine Mutter wird mir sogleich folgen“, sagte sie, neben den jungen Mann an das Fenster tretend.

Ein süßer Schauer durchbeugte ihn in ihrer so unmittelbaren Nähe. Er antwortete leise: „Fast reut es mich, zu dieser Fahrt aufgefordert zu haben. Sämmtliche Herren werden Dich wieder umschwärmen.“

„Bitte, Willk, unterlasse solche Scherze, Du weißt, wie unangenehm sie mir sind.“

„Es ist leider kein Scherz, sondern bittere Wahrheit, sehr bitter für mich, der ich daneben stehen und mit ansehen muß, wie die Aufdringlichen Dir kaum eine freie Minute gönnen!“ rief Baron Willk heftig.

„Sie sind mir gleichgültig!“

„Aber ich vergehe dabei vor Jörn und Schmerz. Diese platten Phrasen entweihen das Herrlichste und Heiligste, was mein Herz kennt. Jene Männer sehen nur die Schönheit Deines Seibes, ich aber kenne Dein schönes warmes Herz, und darum dulde ich nicht, daß sie Dir werdend nahen. Du darfst keinem gehören, keinem anderen.“

„Wenn Du wüßtest, wie welkenfern mir jeder Gedanke an Liebe liegt —“

„Aber Du bist so jung und schön, daß Du ihr nicht entgehen kannst. Mir reißt es das Herz entzwei, denn ich — ich liebe Dich. Nun weißt Du, was mich verzehret und peinigt und dennoch beglückt. Wende Dich nicht ab, nur wenige Minuten höre mich an. Keiner kennt Dich besser als ich, keiner kann Dich heißer, treuer lieben als ich. All mein Hoffen ruht auf Dir. Du nur kannst meinem Leben Glück und Werth geben. Erhöre mich . . . sei mein, wie ich Dich bin!“

Willk hatte die Hand der jungen Frau ergriffen und preßte sie krampfhaft in der seinen. Ueber ihr Antlitz flog eine Blässe tödtlichen Erschreckens.

„Willk, Du scherzest — befinne Dich“, stieß sie hervor, aber er drückte sein glühendes Gesicht in die Falten ihres Kleides und murmelte: „Irene, süße Irene, ich kann nicht leben ohne Dich! Liebe mich!“

Mit lauter Gewalt machte sie sich frei. „Du hast mich sehr betrübt, Willk. Nun muß ich Blankenfelde doch verlassen“, sprach sie mit mildem Vorwurf.

„Unmöglich! Und wenn Du gehst, so folge ich Dir bis an das Ende der Welt. Was ist mir die Heimath, das Leben ohne Dich!“

„Thörichter Anabel! Ja, das bist Du! In einem Jahre schon wirst Du es selbst belachen, daß Du einst eine alte Frau begreifen konntest. Werde ein Mann, der mit dem blühenden Leben rechnet, wie es seiner jungen Kraft geziemt. Wie sollte Dir das bißchen Jugend genügen, das noch auf meinem Antlitz liegt! Sieh da draußen die Dahlien und Ästern, die Herbstblumen. Auch sie prängen in farbenfrischem Schein, doch ohne süßen Duft und frische Kraft. Ein Regentag genügt, sie zu Boden zu schmettern. Nur

nach Tagen zählt ihre Zeit. So ist es auch in mir. Es ist Täuschung, wenn Du auf meinem Gesicht noch den Sommer des Lebens zu erblicken meinst, in meinem Herzen waltet längst der sterbende Herbst — der Winter naht, und die Sonne der Liebe vermag nie mehr darin den Frühlingshauch der Jugend zu wecken.“

„D, meine Liebe vermag alles, lerne sie nur erst kennen!“ brauste Willk auf.

„Diese Jugendschwärmerei — nur eine Krankheit ist sie! Wie wenig kennst Du das Menschenherz! Wie sprache ich Du noch vor einem halben Jahre von Lydia Hornig!“

„Ehe ich Dich kannte!“

Mit einer Gebärde voll unmahbarer Hohen trat die junge Frau zurück. „Kein Wort mehr davon, wenn Du mich nicht kränken willst.“

Dann kam sogleich die Baronin, und der Wagen fuhr vor. Mühsam kämpften die starken Pferde gegen Sturm und Regen an. Die Baronin plauderte fortwährend, trotzdem sie von ihren beiden Begleitern kaum Antwort erhielt.

„Ich hoffe, auch Hornigs werden da sein“, sagte sie unter anderem. „Wir sind in der letzten Zeit so wenig zusammengekommen.“

„Sie haben Besuch“, antwortete ihr Sohn, „einen früheren Offizier der Schutztruppe, der jetzt selbstständig den Plantagenbau in Afrika betreibt. Du weißt, daß Konsul Hornig sich außerordentlich für dergleichen interessiert. Es heißt, der Lieutenant bewerbe sich um Lydia Hornig.“

„Es ist Deine Schuld, wenn Dir das hübsche, reiche und gutberzige Mädchen entgeht, dessen Jawort Dir bereits so gut wie sicher war“, seufzte die Mutter.

Baron Willk antwortete nicht. In der Dämmerung suchten seine Augen Irene, die stumm in ihrer Ecke lehnte. Sie vermied seinen heißen Blick.

Es kam, wie der Baron es vorausgesagt. Unter der Herrlichkeit der Stadt erregte das Erscheinen seiner Tante geradezu Aufsehen. Sie wurde förmlich belagert; aber mit einer anscheinend unerwarteten kühlen Freundlichkeit wußte sie ihre Verehrer in gebührender Entfernung zu halten. Mäßig bemerzte der junge Baron, wie ihr Antlitz zu zucken begann und erbleichte, während zugleich ihr Oberkörper sich vorneigte und die weitgeöffneten Augen sich mit einem starren Blick des Erschreckens nach der Thür wandten.

Soeben war der Konsul Hornig eingetreten, die statliche Gemahlin am Arm, hinter ihnen die dunkellockige Lydia an der Seite eines kräftigen Mannes mit auffallend tiefgebäumtem, erstem Antlitz und leicht ergrautem Haar und Bart. Ohne Zweifel der Afrikaner.

Im nächsten Augenblick bereits hatte die Gräfin ihre ängstliche Ruhe zurückgewonnen. Jeder Zug ihres feinen Antlitzes erchien wie aus Maske getrieben, nur in den Augen schimmerte noch ein tieferer heißer Glanz. Nach Beendigung der ersten Konzertnummer aber brach sie auf. Die Musik verurtheilte ihr unerträgliches Kopfwohl, erklärte sie; sie werde in einer Droschke nach Hause fahren. Erschreckt erboten sich Mutter und Sohn, sie zu begleiten, aber sie lehnte mit freundlicher Entschiedenheit ab.

(Schluß folgt.)

Von der türkischen Armee

entwirft im letzten Heft des „Militär-Wochenbl.“ der preussische General und Divisionskommandeur Freiherr v. d. Goltz, der lange Zeit im türkischen Heere eine hervorragende Stelle eingenommen hat, eine anziehende Schilderung. Nach seinen Beobachtungen spielt die Religion im alltäglichen Leben des türkischen Soldaten eine bedeutende Rolle; sie ist Erziehungsmittel und Kitt für die Disziplin; denn fünf Mal täglich versammelt sich die Truppe in der Jami (Moschee), und das Fortbleiben vom Gebet wird, wenigstens in den Militär-Lehranstalten, weit strenger bestraft, als das Nichterfüllen zum Dienst oder arge Unachtsamkeitsvergehungen. Die religiösen Gewohnheiten sieht man überall wirken, von da bis zum Fanatismus ist aber noch ein weiter Schritt. Der Fanatismus beschränkt sich heutzutage überhaupt nur auf Worte; thatsächlich wird so leicht kein Feind gegen einen Europäer vorgehen. Im Gegentheil: der Muselman ist mit der Zeit tolerant geworden; er läßt Jemen glauben, was er will, und jeder untergehende Volksstamm hat seine Sitten, Gebräuche und Religion beibehalten.

Die Manns- und Kriegszucht wird durch die Familien-erziehung sehr gefördert. Schon die Einzelkinder dieser Erziehung ist von Anfang an. Das Kind des armen Bauern und Hirten wird genau zu denselben Umgangsregeln angehalten, wie das des Vornehmen. Es erlernt denselben Gruß, die gleichen Anreden, die nützlichen Antworten auf gesellschaftliche Fragen, Gebräuche, wie das Erheben vor den Aeltern, das Abwarten einer Auforderung zur Zuhilfenahme an der Unterhaltung, die äußere unerwartete Selbstbeherrschung. Achtung vor dem Alter und dem Uebersehen, Unterwerfung unter den Willen des Mächtigen und Höherstehenden, ohne dabei ein gewisses Gefühl von gesellschaftlicher Gleichstellung und Gleichberechtigung zu verlieren, sind ferner nützlich, die Massen zu verbinden.

Eine ungeheure Macht übt der Name des Padiſchah auf die Gemüther aus, ganz gleichgültig, ob der gerade regierende Großherr ein beliebter Fürst ist oder nicht. Seine Gebote sind den Gläubigen Gesetz und Schicksal. Dieser sieht sie für etwas Unabänderliches an, für eine Macht, gegen welche es keinen Widerstand giebt, selbst im Privatleben des Einzelnen nicht. Eng mit dem Moslem so hoch stehenden Tugend der Selbstbeherrschung ist die Ergebung in das Geschick verwaschen, die bereitwillige Anerkennung dessen, was dem Einzelnen von der göttlichen Fügung zugefallen ist — das „Kismet“.

Zu alledem kommt die Bedürfnislosigkeit und Mächtigkeits der türkischen Soldaten. Trunkenheit ist unter den jungen Leuten aus dem Volke ein unbekanntes Faßer. Vergnügensucht entnervt sie nicht früh, wie die Jugend im Abendlande. Sie führen, bis sie zur Truppe kommen, ein einfaches, gesundes, oft hartes Leben. Doch fehlt ihm der Druß der Noth, wie er in überfüllten Betten auf dem Volke lastet, es frühzeitig müde und elend macht. Der Mann ist nicht vorzeitig von der Arbeit gebeugt, wie in unseren Fabriksstätten; er bleibt bis in ein weit höheres Lebensalter hinauf zum Kriege tüchtig. Landleute, Hirten und Jäger bilden der Masse nach den Erlass der Arme, selbst der Handwerker verschwindet in der Menge. Mit der Waffe sind die meisten Männer von Jugend an vertraut; das Lagerleben haben sie auf Wanderungen und Reisen kennen gelernt. Es bleibt der Ausbildung in der Truppe nicht allzu viel zu thun übrig, um den neuen Anfümmling in Reih und Glied verwenden zu können.

Der kleine Dienst in der Armee wird meist gut und ordentlich gehandhabt. Auch schwache Abtheilungen sieht man

stets unter Führung. Ruhig und ohne viel Aufsehens wird das tägliche Pensum abgethan. Ordnung, Wach- und Postendienst spielen darin die Hauptrolle; Lebensmittelpfang, Wasserholen, allerlei Arbeitsleistungen fallen im Uebrigen die Zeit aus. Geerzirt wird gewöhnlich zweimal, nämlich des Morgens und gegen Sonnenuntergang — beidemal streng nach Schema und Stunde. Die stramme Pünktlichkeit, an die wir gewöhnt sind, fehlt ebenso wie die Anspannung, die wir verlangen. Aber Disziplin und Willigkeit sind reichlich vorhanden; Ausschreitungen gehören zur größten Seltenheit.

Der türkische Soldat verliert im Angesicht einer großen Gefahr, unter dem Eindruck einer bedeutenden Ueberlegenheit des Gegners, ja selbst des bevorstehenden beinahe sicheren Unterganges nach allen Zeichen niemals die Fassung. Das befragt ihn, zumal in der Vertheidigung, wo Aktivität weniger erforderlich ist, als Fähigkeit und Ausdauer, zu stammenswerthen Thaten.

Verchiedenes.

— Einen Personen-Schiffverkehr mit elektrischer Boote im Inneren Berlins wird die Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Stern“ im Juli d. J. verjuchswiese auf der Spree eröffnen. Die eleganten, 30 Personen fassenden Boote sollen einen beständigen Wasser-Verkehr zwischen der Börse und einem unweit Bellevue gelegenen Etablissement vermitteln. Auf der ganzen Strecke werden fünf Anlegestellen errichtet werden. Der Fahrpreis für die ganze Strecke soll 10 Pfennige betragen.

— [Die billigste Fahrt.] Am liebsten fährt man zur Zeit mit der elektrischen Straßenbahn in Usm, denn das folgters gar nichts! Die Regierung hat die Tariffrage u. s. w. bis jetzt noch nicht genehmigt, und weil sich die Stadiväter Usm nicht mehr länger necken lassen wollten und damit sich die „Leute“ besser dran g'wöhnen, läßt man Groß und Klein seit 14 Tagen unentgeltlich spazieren fahren.

Briefkasten.

S. I. Z. Der § 2 des Jagdwolkegesetzes bestimmt, daß der Besitzer (Eigentümer) zur eigenen Jagd das Jagdrecht auf seinem Grund und Boden auf solchen Bestimmungen nur befragt ist, welche in einem oder mehreren aneinander grenzenden Gemeindebezirken einen land- und forstwirtschaftlich benutzten Flächenraum von wenigstens 300 Morgen einnehmen und in ihrem Zusammenhange durch kein fremdes Grundstück unterbrochen sind. Auf Grund dieser Bestimmung hat das Königl. Oberverwaltungsgericht entschieden, daß Wasserläufe (Seen) nicht mit in die nach obigem Paragraphen vorgesehene Grundstücksgröße gehören. Die durch das Grundstück führende Eisenbahn, als Weg anzuzählen und wird als eine Unterbrechung des Zusammenhanges eines Grundstücks nicht angesehen. Da nun die von Jönen bezeichnete Beilage nach Weg der Eisenbahnfläche nur 296 Morgen groß ist, so darf der Eigentümer die Jagd auf derselben nicht ansühen.

S. 6. 100 (Anhalt). Ein Diensthote, der eine Verletzung beim Ringen mit anderen Diensthoten erlitten hat und turbedürftig geworden ist, hat sich die Krankheit nicht durch den Dienst oder bei Gelegenheit desselben (§ 86 Ges.-D.) zugezogen. Der Fall des § 88 Ges.-D. liegt nicht vor, weil das Gesetz (§ 29 Novelle zum Unterfünftensgesetz) den Armenverband des Dienstortes (nicht provisorisch, sondern definitiv) verpflichtet, die Kosten der Lebenswichtigen Krankenpflege zu tragen. Gegen dieses Gesetz würde es verstoßen, wenn der Armenverband des Dienstortes dies verweigern und den Kranken an den Dienstherrn verweisen würde. Zu diese Bestimmungen der Preuss. Gesundheitsordnung bei Jönen im Herzogthum Anhalt gültig sind, wissen wir nicht.

W. 106. Es ist nachweislich, den Vertrag einem Rechts-anwalt vorzulegen, um zu sehen, ob der Vertrag in der gesetzlichen Form verbindlich abgeschlossen ist. Ob Stempel verwendet worden, bleibt bei Beurtheilung dieser Frage gleichgültig. Ist der Vertrag zu Recht bestehend, so geht es nicht an, von dem Vertrag zurückzutreten und ohne Weiteres Entschädigung zu verlangen, vielmehr muß dann auf Erfüllung geflagt werden. Ist im Verträge eine Strafe vorgegeben, so ist diese nach dem Wortlaut des Vertrages zu beurtheilen.

J. 2. Der § 288 des Strafgesetzbuchs lautet: Wer bei einer ihm drohenden Zwangsvollstreckung in der Ablicht, die Vertheilung des Gläubigers zu vereiteln, Verantworte seines Vermögens veräußert oder bei Seite schafft, wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft. Die Verfolgung tritt nur auf Antrag des Gläubigers ein. Ein solcher wird unter Angabe von Vermögensverhältnissen an die zuständige Staatsanwaltschaft am zeitigen Anhaltsorte des Schuldigen zu richten sein.

W. 100. 1) Wenn der Polizeibeamte in einer öffentlichen Wirthehaft seines Meubers einen Gast ungebührlich lärmend und toben hört, oder wenn ein Gast über die Polizeibeamte hinaus in der betreffenden Wirthehaft, die zu revidieren der Polizeibeamte in dieser Beziehung nicht nur das Recht, sondern die Pflicht hat, vorzuweilt und der Aufforderung, sich zu entfernen, nicht Folge leistet, so kann der Beamte den Gast selbst mit Gewalt aus der Wirthehaft entfernen. 2) Mit Rücksicht darauf, daß jedes Gasthaus ein öffentliches Lokal ist und unter vollkommener Aufsicht steht, kann ein Polizeibeamter, ohne sich bei dem Wirthe zu melden, mit einem in dem Gasthause eingetreteneu Gast eine Unterbrechung im polizeilichen Interesse prägen und zu jeder Zeit die in der Gastwirthehaft entfallenden Fälle einer polizeilichen Kontrolle unterziehen.

Z. Wenn in einer Versammlung gesagt wird, der Schiedsrichter hat in Ausübung seines Amtes die Grenzen desselben überschritten, so ist darin ein Urteil ausgesprochen, zu welchem jeder Beurliebte befugt ist, soweit es sich um die Ausführung berechtigter Interessen handelt. Strafbar würde obige Äußerung werden, falls hinzugefügt wäre, daß der Schiedsrichter sich durch unzulässige Gründe z. B. habe leiten lassen.

Standesamt Grandenz

vom 9. bis 15. Mai 1897.

Aufgebote: Schloffer Franz Maleki mit Johanna Rudzinski. Landwirth Hermann Friedemann mit Maria Medow. Schuhmacher Julius Sando mit Emma Grethe Brand. Schmied Franz Warchewitz mit Dittie Szawytski. Lehrer Emil Ernst Weinbauer mit Emilie Johanna Kurofski. Fährer Carl Albert Matern mit Vertha Biele. Rediger Conrad Johannes Stadie mit Katharina Margarethe Noebel. Schriftföhner August Seyse mit Margarethe Hedwig Ida Brandt. Schuhmacher Anton Zielinski mit Antonie Preuss.

Heirathen: Landwirth August Hoppe mit Vertha Johanna Binder. Arbeiter Maria Baliski mit Johanna Janzowski. Arbeiter Ladislans Jablonski mit Hedwig Wisniewski. Maurer Carl Bergau mit Auguste Emilie Gager geb. Hektrowski.

Geburten: Schlächtermeister Friedrich Radtke, S. Schmied Friedrich Ditrowitski, S. Maurer Emil Schulz, S. Schiffer Franz Zielinski, L. Bremier Marzjn Boleslasi, L. Gerichtssretär Anton Bleske, L. Arbeiter Wilhelm Brohl, L. Schmied Carl Daer, S. Eigentüner Edward Streghaus, S. Arbeiter Gustav Kroll, S. Kaufmann Gustav Marquardt, S. Arbeiter Gustav Lewin, L. Arbeiter Friedrich Wilski, L. Schneider August Brzozowski, L. Maurer Hermann Wöhe, S. Zimmermann Paul Wöhler, L. Polischaffner Carl Raute, L. Fährer August Brzozella, L. Arbeiter Carl Sommer, L. Hausbesitzer Adolf Wilschütz, S. Zwei uneheliche Geburten.

Storbefälle: Gerbert Franz, 5 W. Alfred Bahr, 9 W. Gerichtsbauer Matthias Eglritzm, 46 1/2 J. Anecht Theophil Mackiewicz, 20 J. Arbeiter Friedrich Kanel, 51 1/2 J. Dr. arme Johanne Lebrecht, 82 1/2 J. Elisabeth Lange, 1 J. 2 W. Elisabeth Zeiske, 1 J. 7 1/2 W. Helene Dreher, 5 W. Erich Ditrowitski, 5 J. Hellmut Polzin, 8 W.

